

Von der Tätigkeit des Arbeiterinnenvereins St. Gallen im Jahre 1914

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klasse ein schwaches, leise grauendes Ahnen auf über die Wirkungen der entfesselten Triebkräfte der kapitalistischen Entwicklung. Doch nur vorübergehend. Sobald die Hemmungen im internationalen Kapital-, Waren- und Handelsverkehr beseitigt sind, sobald der flimmernde in immer dichteren, schwereren Tropfen aus dem Schweiß des Arbeitsvolkes quellende Goldregen nach beendigtem Kriege neu einsetzt, wendet sich das kapitalistische Denken wieder ausschließlich der Steigerung des Profites, des Mehrwertes zu.

Die Arbeiterklasse aber wird eifriger denn je an ihre höchste Aufgabe herantreten: mit eisernem Willen hineinzudringen in die Erkenntnis der tiefsten Ursachen aller ökonomischen und gesellschaftlichen Umwälzungen. Der Krieg ist ihr hierzu Lehr- und Zuchtmeister zugleich! Lehrmeister, weil er in der Fülle seiner Begleiterscheinungen grell hineinleuchtet in das anarchische, blindlings sich auswirkende kapitalistische Getriebe, weil er so recht augenfällig den Fortgang vom Industrie- zum Finanzkapital aufzeigt. Zum Zuchtmeister wurde er dem Proletariat, indem er ihm tausend blutige Wunden schlug durch die Opfer an Leben und Kraft, die er von ihm heischt auf den Kampffeldern des kriegerischen Ringens, der Arbeitslosigkeit, des Hungers und der Not. In Flammenschrift hält er ihm auf bluttriefendem Schlachtenbanner ein Menetekel vor Augen, die Mahnung, bei Strafe des Unterganges nicht abzuwischen vom Wege, den das geschichtliche Fortschreiten ihm gebieterisch zu gehen weist.

Wir stehen an einer Zeitenwende! Der imperialistische Krieg von 1914 ist ihr schreckhafter Verkünder. Durch die ständige technische Umwälzung hat das Kapital in den fortgeschrittensten Staaten sich seiner alten Form entkleidet und damit eine gesellschaftliche Neugestaltung herbeigeführt. Sich selbst, seinem innersten Wesen kann es niemals untreu werden. Es ist und bleibt Ausbeutung der Arbeitenden durch die Besitzenden, Wert, der fortwährend neuen Profit, Mehrwert erzeugen muß. Um zu leben, muß es sich ausdehnen. Geschieht dies nicht, bleiben die angehäuften Kapitalien liegen, dann sind sie tot. Sie arbeiten erst, wenn der Betrieb erweitert, wenn neue Betriebe eingerichtet werden.

Doch die stetig zunehmende ungeheure Kapitalanhäufung bedarf je länger je mehr einer kräftigen Stütze, eines Helfers: des Kreditwesens. Anfänglich nur eine bescheidene Beihilfe, wird es mit der Zeit zu einer ganz neuen Macht. Der Leihkapitalist, der bloße Zuschußvermittler gegenüber Fabrikanten und Kaufleuten, der Bankier alten Stils wird zum Kommandanten großer Kapitalmassen, zum Gründer von Fabriken und Betrieben der verschiedensten Art, selbst von Eisenbahnen. Anstelle des Einzelkapitalisten aber tritt die zusammenhanglose Gesellschaft unbekannter Anteilhaber, die namenlose Unternehmung. Und auch der Bankier verschwindet in den Hintergrund, neben ihm erscheint auf dem Plan die Aktienbank. So ist nun mit ihr die Form geschaffen, die es ermöglicht, in kurzer Zeitspanne Kapitalien nach

Millionen zusammenzulegen, mit denen nicht bloß Maschinen und Arbeiter gekauft werden. Großbetriebe, Riesenwerke geben Zeugnis von der grenzenlosen Ausdehnungsfähigkeit des Bankkapitals, das mittelst einer fein ausgedachten papierenen Maschinerie den industriellen und den kaufmännischen Betriebsinhaber zu seinem Höheren stempelt. Oft genug trägt der moderne Kaufmann, der Fabrikant, ja selbst der Bankier gleich dem Proletarier die eiserne Kette des Arbeits- und Schuldenknechts.

Dieses Bankkapital, das Produktion und Großhandel zugleich beherrscht, die Hochfinanz bemächtigt sich nunmehr auch des Staates und macht ihn zu seinem wirtschaftlichen Werkzeug. Mit Hilfe der Parlamente, der Gesetze wird die Ausbeutung der Arbeiterklasse im eigenen Lande systematischer bewerkstelligt. Und nicht genug damit! Der heimische Boden wird zu eng. Das kapitalistische Wirtschaftsgebiet drängt nach weiterer fortwährender Ausdehnung über fremde Länder und Völker, über die ganze Welt. Dieses Ausdehnungsbedürfnis des Finanzkapitals aber heißt Imperialismus, jene treibende Kraft, die in letzter Linie den wild tohenden Weltkrieg verursacht hat.

Das Proletariat steht an der Zeitenwende, ein trotziger Nar, dem der vermessene schlaue Jäger die junge Brut gemordet. Kühn hebt er die Schwingen und mit dem scharfen Blick die ungeheuren Weiten messend, holt er aus zum Fluge, aufwärts zu noch höherer Felsenwarte, aufwärts, in ungebändigter Kraft, der Sonne, der Freiheit entgegen.

Aus: Krieg, Gedichte der Zeit.

Uns're Zeit . . .

Uns're Zeit braucht Männer und Frauen,
Die nicht schweigen,
Die ihr Grauen
Vor dem Völkermorde allen zeigen.
Männer, Frauen, die zum Frieden sich bekennen,
Seines Heiles Botschaft leben, lehren.
Auf daß ihn bald auch die Millionen nennen —
Dann wird kein Krieg ihn mehr entehren.

Otto Sattler.

Von der Tätigkeit des Arbeiterinnenvereins St. Gallen im Jahre 1914.

Voll guter Hoffnungen und befeelt von Arbeitsfreude wurde dieses Jahr begonnen. Leider brachte es nicht nur uns, sondern ganz Europa große Enttäuschung, Trauer und Glend. Und noch ist das Ende von all der Not nicht abzusehen. Unsere Tätigkeit war eine eifrige, wenn auch nach außen wenig erfolgreiche.

An zwei Hauptversammlungen, einer außerordentlichen Hauptversammlung, sieben Monatsversammlungen und 14 Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. Doch damit war unser Arbeitsprogramm noch lange nicht erschöpft.

Im Januar sandte der Verein zwei Delegierte an die Delegiertenversammlung des Arbeiterinnenverbandes nach Zürich. Der Vortrag von Klara Zetkin war von unsern Mitgliedern, sowie im allgemeinen sehr gut besucht. Der Frauentag, an welchem Genossin Frau Dr. Osterseker und Genosse Nationalrat Sigg aus Zürich referierten, hat alle Besucher aufs höchste erfreut und befriedigt. Zur Eröffnung, in der Pause und am Schluß sang der Arbeitermännerchor prächtige Lieder, welche die Feier würdig umrahmten. Diese brachte uns eine schöne Anzahl neuer Mitglieder.

Nun war alles in ruhigem Gang, bis am 1. August das furchtbare Zeitereignis, der Weltkrieg, über uns alle hereinbrach. Um unsern Mitgliedern den Beweis treuer Zusammengehörigkeit zu leisten, wurde an der außerordentlichen Hauptversammlung eine Hilfskommission gewählt, indem die bestehende Kommission von sieben auf zehn Mitglieder erhöht wurde. Dann nahmen wir ein Verzeichnis von den Frauen auf, deren Männer unter die Waffen gerufen wurden. Ebenso von den arbeitslosen Mitgliedern und den Kindern der notleidenden Vereinsmitglieder. Zu Anfang des Krieges zählten wir in unseren Reihen 15 arbeitslose Familien mit 43 Kindern und 9 Familien mit 15 Kindern, deren Ernährer dem Rufe in den Krieg oder an die Grenze gefolgt waren. In den Monaten August und September wurden Lebensmittel: Nudeln, Spaghetti und Reis verteilt, nachher Wolle und später Gutscheine für Milch, Brot und Heizmaterial. Von August bis Dezember verausgabten wir so einen Betrag von 253 Fr. 75 Cts.

Im September veranstaltete der Verein mit der Arbeiterunion eine große öffentliche Frauenversammlung. An dieser sprach Genosse Arbeitersekretär Koch in sehr sachlicher und lehrreicher Weise über die heutigen Verhältnisse und unsere Stellungnahme gegenüber den Maßnahmen von Staat und Behörden. Am Schluß der Versammlung, an der 176 Frauen und Töchter anwesend waren, wurde eine kurz gehaltene Resolution gefaßt, welche in der Arbeiterpresse veröffentlicht wurde.

Im November hielt Genosse Reichstagsabgeordneter Henke aus Barmen ein Referat über Imperialismus. Weil keine besonders wichtigen Traktanden vorlagen, ließen wir die Monatsversammlung wie im September ausfallen und verpflichteten auch diesmal unsere Mitglieder bei Buße, den Vortrag zu besuchen. So waren wieder viele Frauen anwesend.

Weider war es uns dieses Jahr nicht möglich, eine Weihnachtsfeier mit Bescherung zu veranstalten. Die polizeiliche Bewilligung zur Gaben- und Geldsammlung wurde uns mit dem Hinweis auf die große Sammlung durch die Hilfsaktion vorenthalten. Es folgte darauf die übliche Unterstützung aus der Kasse an unsere bedürftigen Mitglieder. Mit dieser Tat haben wir das Werk der Notfürsorge für das Jahr 1914 abgeschlossen. Die Kommission selbst aber ist sich bewußt, nach bestem Wissen und Gewissen in den einzelnen Fällen gehandelt zu haben.

In bezug auf unsere politische Tätigkeit haben wir noch den Beitritt in die Sozialdemokratische Partei der Schweiz zu verzeichnen. — Nun hoffen wir alle auf einen baldigen Abschluß dieses entsetzlichen Krieges, der uns allen so viel Kummer bereitet hat. Glückauf und Frieden auf Erden im neuen Jahr!

N.

Frauen-Friedensversammlungen.

Überall rüstet man in unserem neutralen Lande zur Veranstaltung von öffentlichen Frauenversammlungen, an denen der sehnliche Wunsch nach einem baldigen Frieden zum Ausdruck gelangt. In Scharen eilen die darnieder gebeugten Frauen und Töchter herbei. Auf manchem blassen gefurchten Antlitz steht der schmerzliche Seelenkampf geschrieben, den Leid und Kummer, die Härte der Kriegszeit dem weichen, tiefer empfindenden Mutterherzen auferlegt. Die Not ist in gewöhnlichen Tagen in mancher Arbeiterfamilie groß. Um so mehr macht sie sich heute geltend, da die Lebensmittel immer teurer werden und der kapitalistische Staat die Proletarier als seine Stiefkinder behandelt.

In Sorgen am Zürichsee hat am 17. Januar die zweite Friedensversammlung stattgefunden. Papa Greulich sprach dort in „Schwanen“jaale vor dichtgedrängter Zuhörerschaft, darunter ein paar hundert Frauen. Gleichen Tages versammelten sich in der großen Turnhalle in Biberist die Frauen und Töchter der solothurnischen Arbeiterchaft und lauschten, ihrer etwa 3—400, den aufklärenden Worten der Arbeiterinnensekretärin. Durch die Vermittlung des Arbeiterinnensekretariates gelang es, die Genossin Dr. Angelika Balabanoff zu einer Vortragstour herbeizurufen. Die große Rednerin sprach in Schaffhausen, Arbon, St. Gallen, Winterthur, Zürich, Basel und Baden, bei ungewöhnlichem Andrang der Arbeiterinnen. Ihr von unendlicher Liebe zur arbeitenden, leidenden Menschheit erfülltes Herz wandte sich in der Fülle der Gedanken immer und immer wieder der proletarischen Mutter zu, der durch den Weltkrieg mit dem Verlust ihres von tödlicher Kugel getroffenen Sohnes das herbste Leid wiederfährt. Auch sie weist den Schweizerfrauen die Aufgabe zu, mit Wucht und Leidenschaft dem Kriege entgegenzutreten. Aus dem Schweizerlande soll der Friedensruf erschallen, auf den die Arbeitsschwestern in den kriegführenden Ländern warten. Der Ruf, der millionenfach anschwellen wird, immer lauter und ungestümer, bis die kriegführenden Regierungen sich ihm nicht länger zu widersetzen vermögen.

Eine eindrucksvolle starkbesuchte Versammlung fand in Derfikon statt, an der Genosse Dr. Büchler als Rezitator und die Genossinnen Bloch und Hüni als Rednerinnen auftraten. Zum ersten Mal werden Sonntag den 31. Januar die ernerischen Frauen in Altorf zusammengerufen. Bei all diesen Veranstaltungen wetteifern die Genossen und Genossinnen miteinander in der Entfaltung einer regen agitatorischen Tätigkeit. So leuchtet uns aus dem finsternen Kriegsgewölk doch ein Hoffnungsstrahl: das Erwachen der arbeitenden Frauen zum Massenbewußtsein und ihr entschlossenes Zusammentreten zur sozialistischen Frauen-Internationale.